

**12. Protokoll Der Begriff der Person****Thema: Der Begriff Person im Denken von Martin Buber****Scuola des IISF, Apothekergasse 3, 18. Januar, 17:00-20:00**

Die Schrift zur philosophischen Anthropologie Martin Bubers (*Das Problem des Menschen*, 1943 hebräisch, 1947 deutsch) wurde gelesen. Der Eingangsgedanke wurde auch auf das Seminar und seine Anstrengungen bezogen. Die Frage „Was ist der Mensch?“ führt nach Buber bei fast allen Philosophen, die sich mit ihr beschäftigt haben dazu, dass sie „überwältigt und erschöpft“ von der „Problematik dieser Beschäftigung ihrem eigenen Wesen“, sich in eine verschwiegene Resignation zurückziehen, obwohl ihnen bekannt ist, dass der Mensch „sich selbst der würdigste Gegenstand ist.“

Die Stellen zu Kant, über dessen Fragen „Was kann ich wissen?“ (Kritiken), „Was soll ich tun?“ (Urteilkraft) und „Was darf ich hoffen?“ (Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft), die in der Frage „Was ist der Mensch?“ gipfeln, wurden gelesen. Buber kommt zu folgenden Ergebnis: „Aber danach, was der Mensch ist, wird hier überhaupt gefragt, und von den Problemen, die für uns (Buber, der Protokollant) zugleich mit dieser Frage implizit gegeben sind, wie: die Sonderstellung des Menschen im Kosmos, sein Verhältnis zum Schicksal, seine Beziehung zur Welt der Dinge, sein Verstehen des Mitmenschen, seine Existenz als Wesen das weiß, dass es sterben muss, seine Haltung in all den gewöhnlichen und außergewöhnlichen Begegnungen mit dem Geheimnis, die sein Leben durchziehen“ werden nicht berührt. Von Malbranche - dem Erz-Cartesianer - und dann von Aristoteles bis Kant wird die „individualistische Anthropologie“ als Entgleisung charakterisiert. Mit Heidegger und den „Versuchen unserer Zeit“ (hauptsächlich der späte Max Scheler) werden die „kollektivistischen Tendenzen“ kritisiert.

Ergebnis: „Der Individualismus sieht den Menschen nur in der Bezogenheit auf sich selbst, aber der Kollektivismus sieht den Menschen überhaupt nicht, er sieht nur die ‚Gesellschaft‘. (das Volk, die Rasse, die Klasse etc., der Protokollant) Dort ist das Antlitz des Menschen verzerrt, hier ist es versteckt.“ Die gegenwärtige Lage einer philosophischen Anthropologie sei bestimmt“ durch das Zusammenströmen kosmischer und sozialer Heimlosigkeit, Weltangst und Lebensangst, zu einer Daseinsverfassung der Einsamkeit“. Die „neue unheimliche Lage des Menschen“ sei folgende: „Die menschliche Person fühlt sich zugleich als Mensch ausgesetzt von der Natur, wie man ein verleugnetes Kind aussetzt, und als Person isoliert mitten in der tosenden Menschenwelt.“ Der Ausweg: „Der Einzelne ist Tatsache der Existenz, sofern er zu anderen Einzelnen in lebendige Beziehung tritt; die Gesamtheit ist Tatsache der Existenz, sofern sie sich aus lebendigen Beziehungseinheiten aufbaut.“ In der Menschenwelt begibt sich etwas zwischen den Menschen: Die „Sphäre des Zwischen“. (gr. *metaxy*, der Protokollant) Für Charakterisierung dieses Zwischen öffnet sich Buber auch der fundamentalontologischen (heideggerschen) Sprache: „Die dialogische Situation“, die „Aufrüttelung der Person als Person“ zwischen den Menschen, als *lebensmäßiges* „ich und du“ ist „etwas Ontisches“ und „west“ zwischen den persönlichen Existenzen. Für die anthropologische Wissenschaft sei damit der Ausgangspunkt gegeben: „Ihr zentraler Gegenstand ist weder das Individuum noch das Kollektiv, sondern der Mensch mit dem Menschen.“

In der **Diskussion** wurde u.a. die Parallelität zur platonischen *Metaxy* (Symposion, Phaidon) hervorgehoben.

Martin Sattler